

Das neue Deutschland: Viertes Reich oder Dritte Republik?

Von Josef Joffe

Ein jüdischer Journalist aus Deutschland ließ unlängst seiner Furcht freien Lauf, als er in der *International Herald Tribune* schrieb: »Ein vereinigtes Deutschland könnte sich zu all dem entwickeln, was die Welt in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts an Deutschland verabscheute - ein mächtiger Staat, der niemals bereit ist, Grenzen seiner politischen und wirtschaftlichen Macht zu akzeptieren, ein selbstbezogenes Volk, dessen Herrscher sich durch keinerlei nachbarliche Vorbehalte beirren lassen.« Das neue Deutschland, so warnte dieser Sohn von Shoah-Überlebenden, könnte wiederum jener bizarren Monarchie ähneln, die das deutsche Kaiserreich um die Jahrhundertwende gewesen sei. Es folgte der Erste Weltkrieg und danach die »zum Scheitern verurteilte Weimarer Republik, die den Nazis den Boden bereite, mithin einem Regime, welches den Massenmord zum programmatischen Ziel seiner Politik erhob.«

Bald schon könnte uns eine Neuaufgabe drohen: »Die gemütlich-langweilige Bundesrepublik Deutschland tritt von der Bühne ab. An ihrer Stelle entsteht eine reiche und mächtige Körperschaft, die rasch zum Ort erneuter Finsternis und zur Quelle des alten Übels werden könnte.« Juden und Nichtjuden, Amerikaner, Franzosen, Briten, Russen, ja selbst Deutsche entwerfen solche oder ähnliche Horrorszenarien, seitdem im vergangenen November die Berliner Mauer fiel. Obwohl Auschwitz und Hitler nunmehr 45 Jahre zurückliegen, beherrschen sie noch immer unser Bewußtsein, sie und die 55 Millionen Toten des Zweiten Weltkriegs. Kein anderes Ereignis der Menschheitsgeschichte ist für uns bedeutender, kein Übel gewaltiger als das, mit dem Deutschland sich selbst und den Rest der Welt überzogen hat. War nicht die deutsche Einheit von 1871 die Wurzel all dieser Übel? Weil wir zurückblicken, entdecken wir schnell eine eng geknüpfte Kausalkette, die von der deutschen Einheit geradewegs zur globalen Katastrophe führt. Sie nahm ihren Anfang am 18. Januar 1871, als in Versailles die Reichseinheit proklamiert wurde. Kraftvoll und rastlos, mächtig, aber ohne Selbstgewißheit schickte sich das neue Reich an, seinen Platz am Tisch der Großmächte einzunehmen, obwohl die Karten schon längst verteilt waren. So mußte das Reich zwangsläufig zur Bedrohung der etablierten Mächte werden - und sich von ihnen bedroht

Josef Joffe, Redakteur der *Süddeutschen Zeitung*, schrieb diesen Artikel für die *amerikanisch-jüdische Zeitschrift »Commentary«*. Er unternimmt einen Vergleich der historischen Koordinaten deutscher Staatlichkeit seit der Reichseinigung von 1871 und kommt zu dem Ergebnis, daß die erneute Einheit Deutschlands keine Wiederauflage des aggressiven Deutschen Reichs bedeuten wird.

fühlen. Außerdem war Deutschland mit einer äußerst verwundbaren Geographie geschlagen. Mit langen, künstlichen Grenzen, umringt von mächtigen Rivalen, scheiterte es beinahe zwangsläufig an dieser doppelten Herausforderung. Und weil sowieso alle ihm seinen Platz an der Sonne streitig machten - im Westen Frankreich, im Osten Rußland, jenseits des Ärmelkanals England -, warum sollte man diese Umklammerung nicht ein für allemal mit einem Befreiungsschlag aus der Welt schaffen?

Die Schüsse von Sarajewo lösten den Ersten Weltkrieg aus, der aber nichts anderes war als der gewaltsame Versuch Deutschlands, die in ihm angelegten Sicherheitsprobleme durch weitgespannte Hegemonie zu bereinigen. Dem mißlungenen Griff nach der Weltmacht folgten Niederlage und Revolution, das gescheiterte demokratische Experiment der Weimarer Republik und, kaum zwanzig Jahre später, der noch brutaler und blutigere zweite Versuch.

Osteuropa hat seine Freiheit zurückgewonnen, aber es wird noch Jahrzehnte brauchen, bis der von Nazis und Sowjetimperialismus angerichtete Trümmerhaufen beseitigt sein wird. Westeuropa hatte sich bereits längst wieder erholt; doch wer hätte am Tag des Sieges über Hitlerdeutschland eine solch glückliche Wendung für den todgeweihten Kontinent voraussagen können? Und jetzt, beim Wiederhall von »Deutschland einig Vaterland« befürchtet man, daß der Teufelskreis von deutscher Einheit und Katastrophe von neuem beginnen wird. Kolumnisten und Cartoonisten in Amerika, Frankreich und England zeigen sich geradezu verzückt von jenem Bild des Vierten Reichs, worin die vergangenen 120 Jahre deutscher Geschichte in die Zukunft projiziert werden. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: dieses Bild ist nicht nur für Kaffeesatzleser und für Leitartikelschreiber verlockend, denn wir alle fühlen, ja wissen, daß eine Ära zu Ende geht.

Die vorübergehende Ära, obgleich gekennzeichnet von ideologischer und geographischer Teilung, gab uns das sichere Gefühl einer beinahe uner-

schütterlichen Stabilität. Ein wiedererstarktes Deutschland war durch seine Westbindung gebündelt, während die Macht ganz Deutschlands in zwei einander entgegengesetzten Bündnissen wirkungsvoll neutralisiert wurde. Nun aber sind die Rollen in Europa neu verteilt, und ein demnächst wiedervereinigtes Deutschland wird bald die erste Geige spielen; - wird jetzt erneut eine »Saat der Finsternis« aus Deutschland hervorgehen?

I.

So verlockend diese historischen Analogien auch sein mögen, sie treffen beinahe alle nicht zu. Jedem, der aus der Vergangenheit auf die Zukunft schließt, wird die Konstruktion einer stichhaltigen Anklage schwerfallen. So sehr man die gesellschaftlichen, politischen oder ökonomischen Zutaten, die das Wilhelminische Reich oder die Weimarer Republik vergifteten sucht, wird man sie im heutigen Deutschland nicht vorfinden.

Als im März in Ostdeutschland die ersten freien Wahlen seit siebenundfünfzig Jahren stattfanden, gab nahezu die Hälfte der Wähler ihren Stimmzettel an die konservative »Allianz für Deutschland«, der Statthalterin von Helmut Kohls Christdemokraten. Sie schoben die Sozialdemokratie aus einem einfachen, aber umso durchschlagenderen Grund beiseite. Während die SPD einen allmählichen Kurs einschlagen wollte, standen Kohl und seine Schaar für allbildigste Wirtschafts- und Währungsunion. Für die Ostdeutschen lautete seine Botschaft nicht etwa »Deutschland über alles«, sondern »Deutschmark über alles«. Kohl, der »Weiße Ritter« von jenseits der Elbe, unterbreitete das Angebot einer sanften Übernahme, die nicht allein den sinkenden Preußensozialismus in eine Filiale des sagenumwobenen reichen Bonn verwandeln sollte, sondern auch die Ost-Mark, die auf dem Schwarzmarkt zu Zeiten gerade zehn Westpfennige erbracht hatte, im Kurs eins zu eins in das »eigentliche Gut« umschmelzen würde. Für Sachsen und Thüringer bedeutete Einheit nicht die Glorie des wiedererstandenen Vaterlandes, sondern die kürzeste aller Abkürzungen zum westdeutschen Kapitalismus.

II.

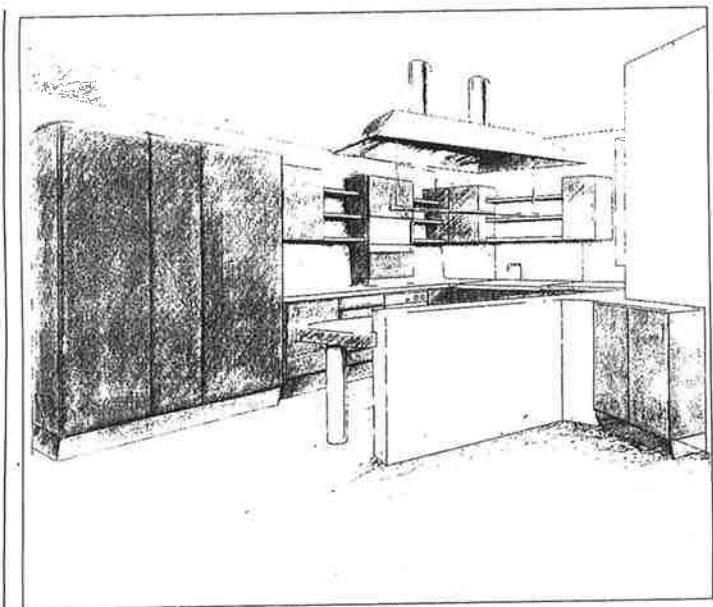
Der Nationalismus ist nicht mehr, was er einst war, zumindest im demokratisch-industriellen Teil der Welt zwischen Berkeley und Berlin. Vergleichen wir nur 1990 mit 1890. Wie einfach liessen sich damals ganze Nationen mit Schlagworten wie »The white man's burden«, oder »Gott strafe England« in Bewegung setzen. Millionen starben, weil ihr Vaterland es so verlangte. Von 1789 bis 1945 wurde die europäische Geschichte von Nationen in Waffen geschrieben, und der Nationalismus war diejenige mörderische und selbstmörderische Kraft, die sie trieb. Eroberung und Schlachtgemetzel im Namen von Nation oder Religion sind jedoch nicht nur eine westliche Reminiszenz, sie wurden an die Dritte Welt und in die südlichen Regionen der Sowjetunion weitergereicht. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die nationale Raserei dort wieder auflebt, wo der

nationale Gedanke so lange unterdrückt wurde, in Osteuropa, auf dem Balkan und in Rußland. Zwar ist der Nationalstaat nach wie vor lebendig, doch Haß und Verfolgungswahn, die ganze Nation in kollektive Hysterie versetzend, wichen im Westen einem ebenso zahllosen wie beschaulichen Nationalgefühl, das sich in farbenfroher Folklore, am 14. Juli, am Independence-Day, oder alle vier Jahre in olympischen Spielen zelebrieren läßt. Nur gelegentlich noch vereint sich eine Nation hinter einer Aktion nach Art der Falklandexpedition oder zu einem eher privaten Feldzug, wie ihn Fußballrowdies in europäischen Stadien austoben, getrieben allerdings vielmehr von Langeweile als von Chauvinismus.

Warum scheinen die Vulkane von Gestern heute erloschen zu sein, in Deutschland so gut wie anderswo? Ein Grund dafür, obwohl beinahe schon im Nebel der Geschichte verhüllt, ist die kollektive Erinnerung an zwei Weltkriege. Siebzug Millionen Tote summieren sich zu einem allgegenwärtigen Tabu. Nachhaltiger noch wirkt der atomare Schrecken, in dessen gleißendem Schatten der kollektive Selbstmord als Preis nationaler Überhebung von vornherein feststeht. Am 1. September 1939 ahnten die Deutschen noch nicht, wie ihr Land am 8. Mai 1945 aussehen würde. Heute dagegen ist das Schreckenszenarium der Nuklearauslöschung - für sie so gut wie für jeden anderen - in allen entsetzlichen Details absehbar. Der dritte Teil der Antwort ist in der Natur der heutigen westlichen Gesellschaften zu suchen, denen die historischen Beweggründe des Hurratriotismus nicht mehr innewohnen. Die Blütezeit des westlichen Nationalismus zwischen 1840 und 1940 fällt zusammen mit einer Periode der sozialen Erhebungen und des Ringens um politische Erneuerung - ein nicht bloß zu fälliges Zusammentreffen. Der Einbruch von Säkularisierung, Industrialisierung und Urbanisierung, kurz: der Moderne, wirkte verheerend auf diese Gesellschaften, die nach wie vor den traditionellen Autoritäten und althergebrachten Loyalitäten verhaftet waren. Der Preis der Moderne war der Konflikt: zwischen Arbeitern und Unternehmern, zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen Stadt und Land, zwischen Herrschern und Beherrschten. Aber im Bismarck-Deutschland geschah etwas anderes, genauer gesagt: es geschah nicht. Aus entwürzelten Bauern und unterdrückten Proletariern wurden in Frankreich, England und in den USA immerhin Bürger, die für das Elend der Moderne durch die Segnungen der Demokratie entschädigt wurden. Als das Wahlrecht erweitert wurde, gewannen vormalig von der Macht ausgeschlossene Gruppen sowohl an Einfluß wie auch an Sinn dafür, Herr ihres eigenen Geschicks zu sein. Ihre Voten besaßen Gewicht.

Anders in Bismarck-Deutschland, wo der wirtschaftliche Aufschwung mit einer demokratischen Erstarrung einherging. »Werdet reich, und überlaßt das Regieren uns!«, hieß die Losung des *ancien regime* des Zweiten Reichs.

Das so mächtig erscheinende Reich war ein konfliktgeschütteltes Gebilde, die Hypothek einer Bourgeoisie, die ihre Rechte an die Aristokratie verkauft hatte. Allein der Nationalismus taugte als Retter dieser brüchigen Konstruktion, als Ze-



Lauterbach Schaap / Küchen

SieMatic®

Schälergasse 18, D-6000 Frankfurt 1 Telefon (069) 28 37 20 / 22, Telefax 28 83 13



IHR PARTNER

Vereinigung der Haus-, Grund- und Wohnungseigentümer Frankfurt am Main e. V.

Niederneu 61-63

Telefon: (0 69) 72 02 21

Ausführliche Information

Sachkundige Beratung

Wirksame Hilfe

ment, der alles zusammenhielt. Denn der Nationalismus ist jenes wundersame politische Gut, das nie knapp wird, und das Reichen und Armen, Herren und Knechten unterschiedslos das Gefühl der Gleichheit verleiht. Wie überhaupt eine Nation, die erst kürzlich in die Reihen der Großmächte eingetretten ist, dem Chauvinismus schon deshalb leicht anheimfällt, weil sich ihre Rivalen bereits durch ihre bloße Existenz herausgefordert fühlen.

Die Weimarer Republik lieferte ein *da capo* unter noch unheilvolleren Voraussetzungen. Während das Zweite Reich immerhin noch im nationalen Triumph entstand, war die neue Staatsordnung ein Produkt des nationalen Desasters. Während Bismarck und seine Nachfolger einer expandierenden Wirtschaft vorstanden, wurde die Weimarer Republik durch ausländische Infusionen, hauptsächlich amerikanische Anleihen, am Leben erhalten. Während Berlin im späten neunzehnten Jahrhundert die Hauptstadt der europäischen Diplomatie war, war Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg ein politisch Ausgestoßener, für immer gedemütigt durch das im Versailler Friedensvertrag aufgelegte Strafdiktat. Sicherlich, es herrschte Demokratie, aber das Experiment war von Beginn an durch die Schmach der Niederlage und durch den Tribut des wirtschaftlichen Niedergangs vergiftet. Vielleicht hätten die Deutschen es trotzdem geschafft, trotz der Hyperinflation von 1923, die die Gesellschaft von oben nach unten kehrte.

Dem folgte jedoch die Depression. Niederlage um Niederlage verschärften althergebrachte Klassengegensätze; ohne eine Erholungspause zu gewähren, ließen sie nur noch Raum für Wahndelirien und Paranoia. In dieses Abhandensein von Vernunft und Zuversicht trat, als sei er das Geschöpf des Satans, die pseudomesianische Figur Hitlers. Der Führer verkörperte nationale Rettung, Wiedergeburt und Erlösung, verbunden mit einer Botschaft, die mehr und mehr Deutsche nur zu bereitwillig übernahmen. Demokratie? Ein fremder Irrglaube der Siegermächte. Freiheit? Nichts als das Privileg der »Plutokraten« und »Parasiten«, die im Verein mit den »Politikern« dem ehrbaren Arbeiter das Blut aus den Adern saugten. Für die Menschen im Würgegriff des wirtschaftlichen Zusammenbruchs versprach die Unterwerfung unter Volk und Führer nicht allein die Gleichheit, die der grausame Verdrängungskampf niemals gewährleisten würde, vielmehr fühlten sie sich durch Hitler unabhängig von Herkunft, Bildungsstand und Vermögen gleichsam geadelt. Jeder Deutsche war nunmehr ein Angehöriger der »Herrenrasse«, berufen, den inneren Feind (die Juden) und den äußeren Feind (russische Bolschewisten und westliche Kapitalisten) zu besiegen, die sich verschworen hatten, die deutsche Nation zu versklaven.

III.

Die Moral von der Geschichte ist einfach: Bei aller Phantasie ist die Bundesrepublik nicht als Vorläufer eines »Vierten Reiches« vorstellbar, trotz der bevorstehenden Fusion mit den »Brüdern und Schwestern im Osten«. Woher diese Gewißheit? Die Deutschen von heute finden Gefallen daran, sich und anderen zu versichern, »aus der Geschichte gelernt zu haben«, soll heißen: »Wir haben uns gebessert, also sollen uns die anderen ruhig trauen«. Solche Sprüche jedoch, auch wenn sie durchaus ernst gemeint sind, verfehlen die eigentliche Frage. Niemand würde einem Ex-Junkie ein Gesundheitszeugnis allein aufgrund seiner Beteuerungen ausstellen. Zuverlässiger Beweis ist gefordert: geht er einer regelmäßigen Beschäftigung nach, vermeidet er schlechten Umgang, halten ihn seine Lebensumstände von Versuchungen fern? Der ausschlaggebende Gesichtspunkt also ist, daß die jetzige BRD objektiv wenig Ähnlichkeit mit dem Bismarck-Reich oder der Weimarer Republik hat und daß auch die Welt um sie herum sich grundlegend gewandelt hat. In ihren wesentlichen Zügen gleicht die Bundesrepublik jeder anderen westlichen Gesellschaft, sie bewegt sich nicht mehr auf einem Sonderweg, durch den sich ihre Vorgänger von ihren Nachbarn separierten.

Zum einen funktioniert in der BRD die Demokratie, von der während des Zweiten Reichs keine Rede sein konnte und die in der Weimarer Republik zusammenbrach. Und sie funktioniert nicht etwa, weil der heutige Deutsche »gut« ist, während seine Großeltern »schlecht« waren, sondern weil die Voraussetzungen zum ersten Mal günstig sind. Die Bonner Republik entstand wie ihre Weimarer Vorgängerin nach einer nationalen Niederlage. Zwei destabilisierende Elemente jedoch blieben ihr erspart: die wirtschaftliche Katastrophe und die reale Gefahr eines erneuten Krieges.

Der große Unterschied zwischen 1919 und 1945 war der Kalte Krieg, der aus einem Paria einen unverzichtbaren Bündnispartner werden ließ. Statt Reparationsforderungen kamen Aufbauhilfen, statt Handelsbarrieren und Geldentwertung, eine stetig starke D-Mark, dank Institutionen wie der Weltbank, dem IWF und dem GATT - allesamt Schöpfungen der westlichen Führungsmacht USA. Im Osten verlorene Märkte wurden doppelt und dreifach durch den Gemeinsamen Markt im Westen wettgemacht - eine Quelle ständigen exportorientierten Wachstums. Paradoxerweise wirkt sich sogar die Teilung günstig aus, insbesondere in den Jahren vor dem Mauerbau 1961, in denen 12 Millionen Flüchtlinge als dringend benötigte Arbeitskräfte der wachsenden Westwirtschaft zuströmten.

Anders als die Weimarer Republik konnte die Bonner Republik die wirtschaftlichen Früchte des Friedens auch ernten. So konnte die Demokratie florieren. Aber ebenso wichtig war, daß auch die Politik in Ordnung kam. Der große Verlierer des Ersten Weltkriegs, das Deutschland Weimars, kam niemals aus dem SOLL. Es blieb das Objekt von Mißtrauen und Opfer fremder Auflagen. Nicht so die Bundesrepublik. Der Ausgestoßene durfte schon bald Mitglied einer westlichen Gemeinschaft werden, die Schutz bot und eine respektable Aufgabe bereithielt. Anstelle einer französischen Intervention gab es die deutsch-französische Freundschaft. Anstelle inhärenter Unsicherheit gab es die NATO und eine Juniorpartnerschaft mit den Vereinigten Staaten. Erstmals stand Deutschland nicht allein, sondern war fest in den Westen eingebunden. Und da die deutsche - und europäische - Sicherheit von einer Weltmacht garantiert wurde, war die BRD doppelt geschützt. Weder konnte sie andere bedrohen, noch konnte sie bedroht werden. Überspitzt gesagt war die Bundesrepublik das kräftige Kind des Kalten Krieges und der von Amerika gestifteten westlichen Allianz.

Sicherheit und Prosperität bereiteten den Boden, in dem die Saat von Zivilisierung, Demokratie und - ja: Verwestlichung nach 1945 Wurzeln schlagen konnte, was sie nach 1919 nicht vermochten. Zu Beginn gab es nur die Buchstaben des Grundgesetzes, das weitgehend dem amerikanischen Modell nachgebildet war. Aber mit der Zeit ereignete sich ein politisches Wunder, das noch eindrucksvoller ausfiel als sein vielgepriesenes Gegenstück. Mag sein, daß sich die sprichwörtliche Gründlichkeit der Deutschen eben auf alles erstreckt, was sie tun, sei es Totalitarismus oder Demokratie. Tatsache jedoch ist, daß sie sich auf der demokratischen Bühne in einer Weise hervortaten, die am Tag, als der Alptraum der Naziherrschaft von russischen und amerikanischen Panzern beendet wurde, niemand gewagt hätte vorauszusagen.

Die westliche Demokratie - die nach 1871 und 1919 zurückgewiesen und nach 1933 zertrümmert wurde - fand mit der Zeit eine festere Basis als nur Botmäßigkeit im Angesicht der Gewehrläufe der Sieger. Nach und nach erwies sich Bonn als alles andere denn Weimar. Doch plötzlich in den sechziger Jahren drängten sich Erinnerungen an die dreißiger Jahre mit Nachdruck auf. Mitte des Jahrzehnts machte die Bundesrepublik ihre erste ernste Rezession durch. Eine halbe Million Menschen waren arbeitslos, und dem entsprach unheilverkündend der Aufstieg der neonazistischen Nationaldemokratischen Partei (NPD). Sollte Bonn also letztlich doch wie Weimar sein? Dieser Teil des politischen Spektrums zersplitterte sich jedoch bald, und heute bringt es die NPD in Umfragen auf kaum ein Prozent. Wäre Bonn wirklich Weimar, müßte diese Partei erheblich mehr Stimmen erhalten. In den achtziger Jahren bewegte sich die Zahl der Arbeitslosen meist um die zwei Millionen (etwa 8% der Erwerbstätigen). Trotzdem sind die Organisationen der Neonazis nahezu aufgerieben.

Was hat es dann also mit den Republikanern, die-



FRANKFURT/MAIN GOETHESTRASSE 22 GOETHESTRASSE 33 KAISERHOFSTRASSE 15
WIESBADEN WILHELMSTRASSE 36-38
WEITERE INFORMATIONEN: 069/7838

sen zynischen Etikettenschwindlern auf sich, diesem Haufen von Populisten, Nationalisten und Xenophoben, die im vergangenen Jahr in die Schlagzeilen kamen? Sie errangen ihre ersten Parlamentsitze im Januar 1989 bei den Westberliner Abgeordnetenhauswahlen und fünf Monate später avancierten sie bei den Wahlen zum Europaparlament zu beängstigender Prominenz mit bundesweit 7,2% der Stimmen. Heute dagegen bleiben sie bei Meinungsumfragen bei um die drei Prozent und bei kürzlichen Landtagswahlen im Saarland, einer darniederliegenden Industrie-region mit hoher Arbeitslosigkeit, brachten sie es auf ganze 3,3 Prozent.

Für Wahlforscher dürfte das nicht überraschend sein. Proteststimmen machen noch keine Partei aus; und sicheres Ressentiment, mit dem die Republikaner hausieren gehen, begründet keine Stammwählerschaft, - jedenfalls nicht in einer Wohlstandsgesellschaft. Dank des eng geknüpften sozialen Netzes bedeutet Arbeitslosigkeit, selbst Langzeitarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik kein Absinken ins Lumpenproletariat. Von grundsätzlicherer Bedeutung ist, daß der moderne westliche Wohlfahrtsstaat - in Deutschland wie sonstwo - über tiefgestaffelte Sicherungen gegen eine Revolte der Verlierer verfügt. In den zwanziger Jahren hätte es für einen verarmten jungen Deutschen nahegelegen, sich der SA anzuschließen, - um eines frischen braunen Hemdes, drei warmer Mahlzeiten am Tag und um des sozialen Status willen, den ein paar gewichste Militärstiefel verleihten. Heute erhält sein Enkel,

wenn er arbeitslos ist, zwei Drittel seines letzten Nettoeinkommens vom Arbeitsamt, die er nicht einmal abzuholen braucht - sie werden ihm auf sein Konto überwiesen.

Diejenigen, die eine »neue Welle der Dunkelheit« befürchten, übersehen einfach, wie sehr Deutschland heute Teil des westlichen »Hauptstroms« ist. Schönhubers Republikaner ähneln der französischen Front National von Jean Marie Le Pen weitaus mehr, als der SA oder der NSDAP von ehemals. Sie wenden sich gegen hohe Mieten und kulturellen Liberalismus, gegen die High-Tech-Anlage in der Nachbarschaft, die keine Arbeitsplätze für Ungelernte bietet und gegen das Hereinströmen von Ausländern, sogar solcher »Ausländer« wie Ostdeutsche oder deutsche Übersiedler, die aus Rußland, Rumänien und Polen kommen. Zusammengenommen erreichen die Parteien der extremen Rechten und der extremen Linken 10, allerhöchstens 15 Prozent, deren größter Teil von den großen Volksparteien gebunden wird. Das aber unterscheidet sich nicht von England, Frankreich und Italien.

Und der Antisemitismus? Der durch Umfragen gemessene Antisemitismus fällt in der Bundesrepublik geringer aus als in einigen anderen westlichen Ländern. Doch diesen Zahlen gegenüber ist Vorsicht geboten. Erstens ist Antisemitismus in Deutschland immer noch mit einem starken Tabu belegt, das so wirksam ist, daß die Befragten ihn zweifellos gegenüber den Meinungsforschern verbergen. Zweitens gibt es kaum mehr Juden in

XX Meissen XX

Manufakturenporzellan • Kristall • Silber

BEHAGHEL

Ehem. Hanauer Fayence Manufactur, Gegr. 1661

Frankfurt/M. • Kaiserstraße 5 Wiesbaden • Wilhelmstraße 10

Bitte fordern Sie unseren »Goldenen Katalog« an.

Fortsetzung auf Seite 36

Le Minou

Boutique

Schillerstr. 18
6000 Frankfurt a.M.
Tel.: 28 27 27



wünscht allen Freunden
und Bekannten
ein gutes neues Jahr

Fortsetzung von Seite 17

Deutschland, die als Haßobjekt dienen könnten. Trotzdem sollte das Offensichtliche nicht ignoriert werden. Antisemitismus bleibt in der Bundesrepublik politisch verpönt, und wenn er sich trotzdem zeigt, wird er sofort, sei es durch die Administration, sei es durch die Medien, unterbunden.

Ganz anders in Ostdeutschland. Ende der vierziger Jahre trat das kommunistische Regime mit ei-

der außenpolitische Rahmen eines vereinten Deutschlands. Die beruhigende Karriere der Bonner Republik ist untrennbar verbunden mit der nach 1945 installierten, außergewöhnlich stabilen Ordnung Europas - die gegenwärtig schnell dahinschwindet. Die Nachkriegsordnung wurde in und um Deutschland errichtet und hatte zwei Funktionen. Explizit sollte sie die Macht Sowjetrußlands bändigen, implizit sollte sie die Energien eines wiedererstehenden Deutschlands eindämmen. In historischer Perspektive war die Nachkriegsordnung »gerade richtig«: Sie schützte Deutschland vor anderen und vor sich selbst; sie nahm der russischen wie der deutschen Macht den Stachel, und all das wurde nicht durch Zwang und Diskriminierung erreicht, sondern durch Partnerschaft und Interaktion. Paranoider Nationalismus kann nicht gedeihen, wenn die Sicherheit in einen derart komfortablen Rahmen eingebettet ist. Doch mit einem geschwächten und sich wie einstmals auf sich selbst beschränkenden Rußland verliert die ganze Struktur ihre *raison d'être* und ihren Geltungsanspruch.

Angeht eines zurückgezogenen Rußlands wird Deutschland die Nummer eins auf dem Kontinent werden, wohl oder übel, durch sein schier ökonomisches Gewicht und durch seine geographische Lage. Soweit jedoch gibt es nichts, was die 'alte Ordnung' ersetzen könnte, die so reibungslos funktionierte und den dynamischen Teil Deutschlands sowohl zufriedenstellte wie zähmte. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: NATO und EG sind noch immer lebendig, während ihre östlichen Gegenstücke, der Warschauer Pakt und das Comecon, auf dem Keckricht der Geschichte landen. Wenn nun Rußland sich über längere Zeit nach innen wendet, kann die NATO nicht flüchten, und die Europäische Gemeinschaft wird nicht werden, was seiner Gründungsintention vorschwebte: ein gemeinsamer Markt Europas, aus dem eine politische Union erwächst.

Man nehme die NATO, füge ein vereintes Deutschland hinzu, welches ohne Frage ein gewichtiger Faktor im demokratischen Osteuropa darstellt und ziehe die sowjetische Bedrohung ab. Was kommt dabei heraus? Etwas, das sich NATO nennt, das aber nach und nach seines realen Gehalts beraubt wird. Eine Allianz von Demokratie, die sich dem, was an ihrer Seele nagt, nicht entziehen kann: »Abrüstungswettrennen« und »Friedensdividende«. So könnte mit zwanzigjähriger Verspätung der Ruf des damaligen Präsidentschaftskandidaten McGovern wahr werden: »Come home, America«. Nur wenigen Menschen scheint bewußt zu sein, wie entscheidend Amerikas Rolle in Europa war - nicht nur als Beschützer, sondern auch als ein Friedensstifter, der nicht nur Gegenspieler Stalins war, sondern auch die Spannung aus den alten Rivalitäten zwischen England, Frankreich und Deutschland nahm, die sich periodisch in Kriegen entladen hatte. Mit den Vereinigten Staaten als Bestandteil des Systems war da plötzlich eine Macht, größer als alle anderen, die jede einzelne von ihnen gegen die Gefahren der Kooperation der Rivalen schützen konnte.

So gesehen waren die NATO-Begründer Truman und Eisenhower auch die eigentlichen Gründerväter der Europäischen Gemeinschaft. Die EG, wie wir sie kennen, wird daher ebenfalls den Kalten Krieg nicht überleben: Nach entsprechenden Reformen werden auch Ungarn, Polen, die Tschechoslowakei und Rumänien mindestens den gleichen Anspruch auf Mitgliedschaft haben wie einst Griechenland und Portugal. Wieso sollten die Schweiz, Schweden und Österreich der EG fernbleiben, wenn diese nicht mehr das wirtschaftliche Herz einer westlichen Verteidigungsorganisation ist. Eins aber ist sicher: mehr Mitglieder bedeuten mehr Heterogenität - und diese

verschiebt die politische Union auf den Sankt Nimmerleinstag. Wenn die NATO auf einen symbolischen Zustand und die EG auf eine europaweite Freihandelszone reduziert ist, was wird einem Nach-Nachkriegs Europa Stärke und Widerstandskraft geben gegenüber einer deutschen Dominanz?

Während sie der NATO Treue geloben, spekulieren führende Deutsche in Bonn, Berlin und Dresden bereits über die »Überwindung der Allianzen«. Die Vision geht in Richtung einer »gesamteuropäischen Friedensordnung«, die kollektive Sicherheit im Rahmen der 35 Nationen umfassenden »Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa« (KSZE) hervorbringen soll. Diesen Weg - wirkungsvolle Sanktionen seitens der Friedliebenden gegen einen Aggressor - wählte zuletzt der Völkerbund, als das faschistische Italien Abessinien annektierte. (Haile Selassie ging ins Exil und der Völkerbund seinem stillen Ende entgegen.) Kollektive Sicherheit ist auch das Tagesgeschäft der Vereinten Nationen, die mit der Autorität der ganzen Welt auf Araber und Israelis, Iraker und Iraner, Rote Khmer und rivalisierende Kamputscheaner einwirken soll. Es funktioniert heute genauso wenig wie damals - weil Staaten wenig geneigt sind, ihren heiligen Egoismus auf dem Altar abstrakter Gerechtigkeit zu opfern. Erhaben wie es ist, hat das Prinzip »einer für alle, alle für einen« einen blinden Fleck. Verhielten sich Nationen so tugendhaft, wie es verlangt, würde sich das Konstrukt der kollektiven Sicherheit sowieso erübrigen. Ein solches System setzt Stabilität voraus statt sie zu schaffen.

V.

Wenn die alten Strukturen schwinden, wird eine gesamteuropäische Friedensordnung (soll heißen: »kollektive Sicherheit«, wo alle allen und somit keinem verpflichtet sind), kaum in der Lage sein, die Funktionen der bisherigen 'alten Ordnung' zu übernehmen. Was uns zur Hauptfrage führt. Wenn, wie ich dargelegt habe, die glückliche Entwicklung der Bundesrepublik Teil einer stabilen Nachkriegsordnung war, was wird dann innerhalb des Landes ausgebrütet, wenn erstmal ein mächtiges Deutschland sich auf einer europäischen Bühne aufpflanzt, die nicht mehr von den alten Kulissen und Spielern eingenommen wird. Die Wette steht (-fifty fifty, nicht mehr!), daß Deutschland nicht zu jenem »befremdlichen und unheimlichen Ort« wird. Wenn erst einmal die horrenden Ausgaben für die Sanierung des Ostens verschmerzt sind, werden die Nachfolger Wilhelm II., Weimars und der Wehrmacht ihr Potential weniger zögerlich nutzen als in der Vergangenheit. Noch werden die Deutschen sich so häufig Alliierten und Nachbarn fügen, da ein milderer Bedarf an Sicherheit ihre Anhänglichkeit mindert und da die Last von Schuldgefühlen sich mit jeder weiteren Generation erleichtert.

HOTEL PRIMUS

wünscht
allen Gästen, Bekannten
und Freunden
ein glückliches
Neues Jahr


שנה טובה

Große Rittergasse 19
6000 Frankfurt 70
Telefon 62 30 20 / 29
Fax 62 12 38

Aber eine Neuauflage Wilhelm II. oder gar Adolf Hitlers? Zwischenstaatliche Rivalität in Europa (und in der ganzen industrialisierten Welt) hat sich, mit dem Kursverlust der militärischen Macht, auf mehr merkantile Ebenen verlagert. Pearl Harbour wird nicht mehr bombardiert, sondern gekauft, und zwar von Japanern. Auch die Deutschen besetzen nicht mehr das Elsaß, sondern kaufen sich in ausgesuchte Parzellen ein. Und die elsässischen Bauern nehmen lieber den Ausverkauf an die »boches« in Kauf, anstatt sich auf ihren durch die Eurokraten in Brüssel wertlos gemachten Äckern kümmerlich durchzuschlagen.

Das Spiel der Nationen in der demokratisch-industriellen Welt hat sich gewandelt, und mit ihm diese Länder selbst - inklusive Deutschland. »Nach Paris!« ist heute nicht mehr der Schlachtruf eines Wehrmachthauptmanns auf der Suche nach Ruhm und Beute, sondern eher die höfliche Bitte eines verliebten deutschen Studenten, der sich eine Bahnfahrkarte kauft, um seine französische Freundin übers Wochenende zu besuchen. In solchen, dem *individuellen* »Streben nach Glück« hingegebenen Gesellschaften werden die nationalistischen Rattenfänger wenig Anhänger finden.

Bald wird Deutschland wiedervereinigt sein. Aber die Wiederaufführung wird nicht mit dem späteren Erich von Stroheims besetzt sein. Das Orchester wird auch nicht das Horst-Wessel-Lied spielen, sondern Reggae- oder Blues-Rhythmen. Köln und Kansas City, München und Marselles hören seit langer Zeit dieselbe Musik, und wenn jetzt Dresden und Leipzig dazu kommen, so sollte dies die Partitur nicht ändern. Zumindest besteht begründete Hoffnung. ●



China
Restaurant
Jasmin

6000 Frankfurt 1, Große Bockenheimer Str. 37 (Freißeßers)
Telefon (069) 28 75 28

*Die Adresse für gepflegte chinesische Gastlichkeit
in geschmackvoll eingerichteten Räumen*

Täglich geöffnet von 12.00 bis 24.00 Uhr.

nem Selbstverständnis an, das den Arbeiter- und Bauernstaat schlicht von allen Verbrechen freispricht; diese seien schließlich von den »schlechten Deutschen« begangen worden, die sich im reaktionären Westen gesammelt hätten. Danach folgte das Regime treu und brav jedem Schwank des von Moskau vorgezeichneten antisemitischen Kurses - von Stalins Säuberungen bis zur bürokratischen Repression unter Breschnew, als Antisemitismus die gefälliger, aber nicht weniger gefährliche Verkleidung des Anti-Zionismus annahm. Heute leben nur wenige Hundert Juden in der DDR. Doch diese unschöne Geschichte erreichte noch ein halbes Happy-End. Am 13. April 1990 bat das Parlament der DDR »die Juden in aller Welt um Verzeihung« für die »Heuchelei und Feindseligkeit der offiziellen DDR-Politik gegenüber dem Staat Israel und für die Verfolgung und Entwürdigung jüdischer Mitbürger auch nach 1945 in unserem Lande.« In »Trauer und Scham« bekannte sich die Volkskammer zur Verantwortung für Naziverbrechen und versprach materielle Wiedergutmachung; etwas, wozu das kommunistische Regime niemals bereit war.

IV.

An der Schwelle zur Wiedervereinigung sieht es also nicht danach aus, als ob Deutschland jener »befremdlichen und unheimliche Ort« sei, den besorgte Beobachter als Vorläufer eines Vierten Reichs ausmachen. In der Tat ist die BRD in einiger Hinsicht ein liberales Staatswesen als etwa Frankreich oder Großbritannien. Die Macht ist im westdeutschen föderalen System (welches auch auf Ostdeutschland ausgedehnt werden wird) weitaus stärker verteilt als im zentralisierten Frankreich. Es gibt auch keinen »Official Secrets Act«, der in England die Presse derart knebelt. (Staatsgeheimnisse zu wahren, ist in Bonn sogar schwieriger als in Washington). Das wirkliche Problem ist nicht die innere Verfassung der Bundesrepublik, sondern vielmehr



**WIR
TRENNE
FÜR
SIE
SCHON
MAL
DIE
SPREU
VOM
WEIZEN**

Wir machen uns schlau. Mit offenen Augen, gespitzten Ohren und mit Sachverstand. Danach treffen wir unsere Wahl- und trennen so die Spreu vom Weizen. Dann erst haben Sie die Qual der Wahl. Aber keine Angst. Wir helfen Ihnen schon auf die individuellen Sprünge. Kompetent und freundlich. Deswegen sind wir die HiFi-Profis. So einfach ist das.

HI-FI-PROFIS
Nicht nur für Profis.

6000 FRANKFURT, AM ESCHENHEIMER TOR 2, TELEFON 069/29 28 01